

Maler Hans Viertelberger in Wien übertragen, der sich seines Auftrages auch diesmal mit hohem künstlerischen Geschick entledigte. Die restaurierten Gemälde sind dieser Tage aus Wien angelangt und bereits wieder an ihren Platz gebracht. Das eine Gemälde hat zum Vorwurf: „Der heilige Franziskus empfängt die Wundmale Christi“, das andere stellt eine wunderbare Heilung durch den heiligen Josef von Cupertino vor. Besonders das erstere ist ein würdiges Gegenstück zu Schmidts vielbewundertem Bilde: „Christus stirbt am Kreuze“ auf dem Kreuzaltare der Kirche.

Numismatik.

(Das montenegrinische Geld.) Aus Cetinje wird uns geschrieben: Die Nachricht, daß die Militärverwaltung in Montenegro eigenes Notgeld ausgegeben habe, ist unrichtig; es wurden nur die alten Noten zu 1, 2, 5 und 10 Perper, die früher den österreichisch-ungarischen Noten zu 1, 2, 5 und 10 Kronen entsprachen, abgestempelt und gelten jetzt die Hälfte des früheren Betrages. Dagegen haben sich die alten Paramünzen in ihrem Werte nicht geändert. Für Sammler hätten die von unserer Militärverwaltung (beiderseitig) abgestempelten Noten Interesse, da sie ja Übergangswerte vorstellen, die später eingezogen werden sollen.

Philatelie.

(Neue Marken der Niederlande.) Es verlautet, daß auch die Niederlande eine Erhöhung ihrer Postgebühren einzuführen gedenken, was natürlich die Schaffung neuer Markenwerte, sei es mittels Aufdruck oder in definitiver Ausführung, zur Folge hätte.

(Eine Flugsport-Abstempelung von Milwaukee.) Amerikanische Blätter berichten von einer Flugsport-Abstempelung von Milwaukee. Es ist ein Rundstempel mit anhängender Fahne, anscheinend ein Maschinenstempel. Der Stempel ist einkreisig und trägt folgende Inschriften: Im oberen Halbrund: Aeroplane Station, im unteren Halbrund: M. L. MILWAUKEE, Wis. In der Mitte dreizeilig das Datum.

Verschiedenes.

(König Ferdinand von Bulgarien als Sammler.) Das bulgarische Konsulat in Berlin hat ein kleines Heftchen „Bulgarien, was es ist und was es wird“ erscheinen lassen. Darin schildert u. a. der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens Prof. Dr. Heck das Verhältnis des Königs der Bulgaren zur Naturwissenschaft. Danach lenkt die Geschichte Bulgariens ein zünftiger Naturwissenschaftler, ein Ornithologe. Schon als Schüler besaß Prinz Ferdinand eine Sammlung lebender Vögel, die ihresgleichen suchte. Bereits 1874 war Prinz Ferdinand ordentliches Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, wie jeder andere wirkliche Jünger der wissenschaftlichen Ornithologie. 1879 unternahm er gemeinsam mit seinem Bruder August eine Reise nach Brasilien, die reiche Früchte für die Sammlung trug. Eine Abhandlung Ferdinands I. über die Einwanderung des Rosenstars in Bulgarien ist in den Mitteilungen des Dresdener Museums erschienen. Dank der Sammler- und Forschernatur seines Zaren besitzt Bulgarien in Sofia ein Museum für Naturkunde und einen Zoologischen Garten, der sich mit den entsprechenden Anstalten Westeuropas durchaus messen kann. Heck spricht die Ansicht aus, daß der König der Bulgaren wegen seiner fachmännischen Kenntnisse ohne weiteres eine leitende Stelle an einem Museum oder Zoologischen Garten einnehmen und ausfüllen könnte. An einem der sogenannten billigen Sonntage erschien der Herrscher der Bulgaren im Berliner Zoo und auch bei der Führung konnte sich Heck davon überzeugen, daß er einem Fachgelehrten seine Schätze zeigte.

(Kunstarbeiten aus sibirischen Kriegsgefangenenlagern.) In Stockholm sind unlängst die Kunstarbeiten eingetroffen, die Dr. Hallström von seinem Roten-Kreuz-Besuche in den sibirischen Kriegsgefangenenlagern bis an die Grenze der Mandschurei eingebracht hat. Es handelt sich dabei um Arbeiten von Deutschen, Österreichern, Ungarn und Türken, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren und sich die endlosen Stunden des sibirischen Winters und die glühendheißen Sommertage durch einen Zeitvertreib zu verkürzen gesucht haben, oder mit ihrer Kunstfertigkeit Geld verdienen wollten, um sich den lang entbehrten Tabak verschaffen zu können. Alle möglichen Rohstoffe sind bei den Kunstarbeiten der Kriegsgefangenen verwendet, und wenn man bedenkt, daß sie sich auch die notdürftigsten Werkzeuge selbst herstellen mußten, muß man ihre Geschicklichkeit um so mehr anerkennen; manche der Arbeiten können ohne weiteres den Vergleich mit solchen aushalten, wie sie in guten Werkstätten für angewandte Kunst erzeugt werden. Am zahlreichsten vertreten sind Uhrketten, Rosenkränze und Halsschmuck aller Art; ferner haben die Kriegsgefangenen kleine Bürsten, Aschenbecher, zierliche Kästchen und Musikinstrumente hergestellt. Bei den Ketten sind fast immer Pferdehaare verwendet worden, die oft zu den niedrigsten Filigranarbeiten verflochten sind, zu deren Ausführung eine unendliche Geduld nötig ist. Als Schmuck der Ketten dienen häufig bearbeitete russische Silbermünzen, und wo die Kriegsgefangenen sich von Uniform- oder Ausrüstungsteilen Aluminium verschaffen konnten, haben sie dieses Metall zu bearbeiten verstanden. Die Kettenanhängsel tragen zuweilen Inschriften; so zeigt ein münzenähnliches Anhängsel auf einer Seite die Inschrift „Erinnerung an meine schwersten Tage“, während die andere zwei vereinigte Hände mit dem Texte „Viribus unitis“ aufweist; dem Wahlspruche nach handelt es sich also um die Arbeit eines österreichischen Kriegsgefangenen. Wenn die Kriegsgefangenen Fleisch als Kost bekamen, behielten sie die Knochen, um sie zu Schnitzarbeiten zu verwenden. Auch die Schnitzarbeiten sind zuweilen ganz hervorragend gelungen. Dies gilt ganz besonders von einer Skulptur, die einen deutschen und einen österreichisch-ungarischen Soldaten nebeneinanderstehend darstellt. Die Musikwerkzeuge, die die Kriegsgefangenen hergestellt haben, machen äußerlich einen guten Eindruck; will man sie als Musikwerkzeuge richtig beurteilen, so kann dies erst nach einer Aufarbeitung geschehen, denn auf der langen Reise — Hallström war acht Monate lang unterwegs — haben sie ihren Ton eingebüßt.

(Die Kunstwerke von Rimini) haben, wie wir einem Aufsatz des Grafen Francesco Malaguzzi-Valeri im „Resto del Carlino“ entnehmen, durch das letzte Erdbeben schwere Schädigungen erlitten. Die ältesten Bauten vom Augustusbogen bis zum „Tempio Malatestiano“ (der Kirche S. Francesco) vermochten Widerstand zu leisten, während die Kirchen aus der Barockzeit derart zerstört sind, daß an ihre Restauration gar nicht zu denken ist, so z. B. die Theatiner Kirche, die Kirchen des heil. Bartholomäus, des heil. Augustinus und der heil. Agnes. Zum Glück blieben die Gemälde und Skulpturen zum größten Teil unbeschädigt; die Bilder Franceschinis und Schiavones haben keinen Schaden genommen. Von Zivilbauten erfuhren die schlimmsten Verwüstungen das Stadthaus und die Paläste Letimi und Cima-Anguisola.

(Der Altmeister der französischen Landschaftler.) Henri Harpignies, der Altmeister der französischen Landschaftsmaler, ist, 97 Jahre alt, in Saint Privé an der Yonne gestorben. Verhältnismäßig spät, mit 34 Jahren, stellte Harpignies zuerst im Pariser Salon aus, doch gewann er bald große Beliebtheit. Er ist in den meisten größeren Museen in Frankreich vertreten. Harpignies schloß sich in seiner Kunst der Schule von Barbizon an, ohne zu den führenden Geistern zu gehören. Seine Motive holte er vielfach aus Italien. Stille melancholische Hügellandschaften mit Wiesen und Baummassen, beleuchtet von dem Schein des aufgehenden Mondes, gehörten zu seinen Lieblingsvorwürfen.